




NEWSLETTER

04.05.2020

Avenue ID: 3041
Artikel: 3
Folgeseiten: 2

Print

- | | | | |
|---|------------|--|-----------|
|  | 03.05.2020 | NZZ am Sonntag
Neue Probleme mit den Armeedrohnen | 01 |
|  | 03.05.2020 | NZZ am Sonntag
In der Corona-Krise zeigen sich die Vorteile der Milizarmee | 02 |
|  | 30.04.2020 | Corriere del Ticino
L'ESERCITO DI MILIZIA STRUMENTO ESSENZIALE | 04 |

Neue Probleme mit den Armeedrohnen

Andreas Schmid

Die Zulassung des Systems zur Enteisung erfordert einen Nachtragskredit. Ohne diese Technik sind fast ein Drittel der Drohnenflüge unmöglich.

«Ohne zeitgerechten Zusatzkredit können bis zu 30 Prozent der Missionen nicht durchgeführt werden.» Das zusätzliche Geld sei nötig, um die fehlende Zertifizierung des Enteisungssystems zu erhalten. So steht es im Projektbericht des Verteidigungsdepartements (VBS), der die Risiken der laufenden Beschaffungen für die Armee beurteilt.

Für 250 Millionen Franken hat das VBS sechs unbemannte Drohnen des Typs Hermes 900 vom israelischen Hersteller Elbit erworben. Vor bald fünf Jahren wurde der Kauf beschlossen. Seit der Vertragsunterzeichnung seien die Anforderungen für die Zulassung des Enteisungssystems erhöht worden, sagt VBS-Sprecher Lorenz Frischknecht. Deshalb seien nun Drohnenflüge unter realen Bedingungen sowie aufwendige Windkanaltests nötig. Was das kostet und wie hoch der benötigte Zusatzkredit sein wird, kläre das VBS derzeit ab, sagt Frischknecht. Er will keinen Betrag nennen, doch dürfte es um einige Millionen gehen. Gemäss Wetterdaten herrschten in der Schweiz an etwa 110 Tagen Bedingungen, die ein Enteisungssystem nötig machten, hält Frischknecht fest. Können kein solches verwendet werden, «kann die

Drohne das Aufklärungsgebiet nicht erreichen.»

Diese Überlegungen seien scheinbar damals bei den Kaufverhandlungen nicht angestellt worden bei all den Sonderwünschen, die mehr oder weniger eine Neukonstruktion des Fluggeräts zur Folge gehabt hätten, sagt ein Kritiker des Geschäfts. «In Israel hat es halt einfach weniger gefrierende Wolken als hier in der Schweiz.»

Stefan Holenstein, Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, ist überrascht, dass nun ein Nachtragskredit beantragt werden muss, um die Drohnen vollumfänglich einsatztüchtig zu machen: «Da scheint tatsächlich einiges im Argen zu liegen und lässt uns aufhorchen.»

Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee beobachtet die Beschaffung der Hermes-Drohnen seit je kritisch. Die Schweiz finanziere Technologie, die dem Herstellerland zugute komme, sagt Sekretär Lewin Lempert. Er bezieht sich auf das Sense-and-Avoid-System, mit dem die Drohne die Umgebung erkennen und unbegleitet fliegen kann.

Bereits Ende 2019 hätten die Hermes-Fluggeräte in Betrieb genommen werden sollen, doch die Zulassung der Drohnen verzögert sich. Frühestens Ende Jahr können sie eingesetzt werden. Weil die alten Fluggeräte des Typs Ranger bereits Ende letztes Jahr ausgemustert werden mussten, stehen auch dem Zoll bis auf weiteres keine Drohnen für den Grenzschutz zur Verfügung.

Der benötigte Nachtragskredit habe keine zusätzliche Verspätung zur Folge, betont VBS-Sprecher Frischknecht. Das Geld solle Ende Jahr zur Verfügung stehen. Es sei vorgesehen, dass das Parlament in der Dezembersession darüber befinde.



Eine der neuen Armeedrohnen des Typs Hermes 900. (9. 12. 2019)



Der externe Standpunkt

In der Corona-Krise zeigen sich die Vorteile der Milizarmee

Vieles läuft gut, einiges kann noch besser werden. Der gegenwärtige Einsatz der Armee lehrt aber vor allem, dass es sich lohnt, gewappnet zu sein. Auch in der Luftverteidigung, **meint Stefan Holenstein**

Die Corona-Krise hat in der Schweiz zur grössten Truppenmobilisierung seit dem Zweiten Weltkrieg geführt. Rund 5000 Armeeangehörige wurden für den Assistenzdienst aufgeboden – in einem Ernstfall, nicht als Übung. Die Armee steht vor einer historischen Bewährungsprobe, die sie bisher gut gemeistert hat. Die Teilmobilmachung gelang einwandfrei, und unsere Milizarmee erfüllte die Aufträge bisher tadellos. Kader und Soldaten haben in den letzten Wochen bewiesen, wofür uns ausländische Staaten so sehr beneiden: enorm rasche, flexible Einsatzfähigkeit (via SMS), gepaart mit hoher Kompetenz und viel Know-how aus dem zivilen Umfeld. Alle Einsatzkräfte verdienen unseren Dank und unsere Anerkennung.

Blieben wir dennoch pragmatisch. Die Corona-Krise hat die Truppe ohne Vorwarnung ins kalte Wasser geworfen: Die Armee muss sich heute – zwei Jahre vor Abschluss der Umsetzung der Weiterentwicklung der Armee (WEA) – einem Härtestest unterziehen. Nutzen wir darum die einmalige Chance, die richtigen sowie ehrlichen Schlüsse aus ihrem Corona-Einsatz zu ziehen und strukturelle Anpassungen hinsichtlich Führungs- und Durchhaltefähigkeit vorzunehmen. In vielen Bereichen, so zeigt sich schon jetzt, lassen sich Entscheidungswege und Prozesse verkürzen und optimieren, gerade auch im Austausch mit den zivilen Partnern. Fähigkeiten und Abläufe sind neu zu denken, um damit einen Kulturwandel in der WEA-Armee zu erwirken. Das deckt sich auch mit der jüngst in der NZZ geäußerten Botschaft des Chefs der Armee. Die Offiziersgesellschaft wird ihn dabei unterstützen. Wie sagte doch Winston Churchill: *«Never let a good crisis go to waste.»*

Neben unserer Armee steht momentan auch der Zivilschutz mit rund 5000 Schutzdienstpflichtigen im Grosseinsatz, um das zivile Gesundheitswesen zu unterstützen. Die Einsatzbefugnis hier liegt bei den Kantonen. Die Offiziersgesellschaft ist beeindruckt von der hohen Ausbildungskompetenz und -bereitschaft des Zivilschutzes. Eine Wiedereinführung des 2004 abgeschafften Sanitätsdienstes im Zivilschutz ist allerdings angezeigt.

Im Zuge der Corona-Krise haben sich überdies viele Freiwillige, darunter auch Zivildienstleistende, für einen Einsatz bei der Armee zurückgemeldet. Viele Zivis sind bereit, ihren Beitrag im Rahmen des Assistenzdienstes zu leisten. Der Zivildienst spielt im Corona-Einsatz eine ergänzende Rolle. Er ist allerdings – das ist der Unterschied zur Armee oder zum Zivilschutz – keine rasch mobilisierbare Ersteinsatzorganisation.

Die Stärken unserer Milizarmee entfalten in der Corona-Bekämpfung ihre beeindruckende Wirkung für die Zivilgesellschaft. Keine andere Institution in unserem Land kann aus dem Stand heraus so schnell in verschiedensten Bereichen Ernsteinsätze leisten. Als strategische Reserve wahrt die Armee die Handlungsfreiheit von Bund und Kantonen in ausserordentlichen Lagen. Es ist wichtig für ihre öffentliche Legitimation, dass sie ihre vielfältigen Fähigkeiten in Friedenszeiten immer wieder unter Beweis stellen kann. Die Aufgaben unserer Armee sind jedoch viel umfassender: Sie muss jederzeit auch für militärische und internationale Bedrohungen gewappnet sein, auch wenn diese heute weder absehbar noch wahrscheinlich sind. Aber wer hätte vor wenigen Monaten gedacht, dass ein Virus ganze



Volkswirtschaften lahmlegen und Länder in eine schwere Rezession treiben würde? Das Coronavirus lehrt uns, auf allfällige Gefahren vorbereitet zu sein und nicht erst an die Bekämpfung von Krisen zu denken, wenn sie schon da sind.

Das vorläufige Fazit aus der Corona-Krise für unsere Sicherheitspolitik lautet: Die Schweizer Milizarmee muss mit Fähigkeiten und Ressourcen für unterschiedlichste Lagen ausgestattet sein. Keinesfalls dürfen einzelne Bedrohungen gegen andere ausgespielt werden. So muss die Armee nicht nur Lösungen für Cyber- und Virenattacken oder Naturkatastrophen parat haben, sondern als letzte Bastion eines neutralen, unabhängigen Staates eben auch für den - hoffentlich nie eintretenden - Verteidigungsfall gerüstet

sein. Dabei ist eine leistungsfähige und glaubwürdige Luftverteidigung das Rückgrat der Armee, die den Schutz und die Sicherheit unseres Landes garantiert. Entsprechend gilt es auch die Weichen für den Ersatz unserer Flugzeuge ab 2025 zu stellen. Die sechs Milliarden Franken sind die Versicherungsprämie, die wir in ruhigen Zeiten für eine ungewisse Zukunft zu entrichten bereit sein müssen. Ein klares Ja zu neuen Kampfjets im Herbst 2020 ist die Voraussetzung, dass die Milizarmee ihre vielfältigen Aufgaben zum Nutzen und zur Sicherheit der gesamten Bevölkerung auch künftighin wahrnehmen kann. Und ein international wichtiges Signal, dass es die Schweiz ernst nimmt mit der Verteidigung ihrer Unabhängigkeit und Neutralität.

Stefan Holenstein



Stefan Holenstein, 58, Milizoffizier und Oberst im Generalstab, präsidiert seit 2016 die Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG). Der promovierte Jurist und Rechtsanwalt war in mehreren Führungsfunktionen in der Privatwirtschaft tätig. Heute ist er Mitinhaber und Vizepräsident der Interim-Management-Firma aim ag in Zürich.



OPINIONE / STEFAN HOLENSTEIN /
colonnello SMG, presidente Società svizzera ufficiali

L'ESERCITO DI MILIZIA STRUMENTO ESSENZIALE

Sulla base della decisione del Consiglio federale del 16 marzo 2020, l'Esercito ha mobilitato circa 5.000 militi per il servizio di assistenza. Il Consiglio federale può addirittura mobilitare fino a 8.000 militi per il sostegno alle autorità civili. La Società svizzera degli ufficiali (SSU) constata con soddisfazione: la mobilitazione parziale si è svolta in modo impeccabile ed il nostro Esercito di milizia ha finora adempiuto ai suoi compiti in modo encomiabile.

Una fine della diffusione del coronavirus non è attualmente in vista, per cui le autorità civili per mesi saranno dipendenti dall'aiuto dell'Esercito e della Protezione civile. L'impiego «Corona» ci porta alla più grossa mobilitazione di truppe sin dalla Seconda guerra mondiale. È l'emergenza e non un esercizio. A protezione della popolazione civile, l'Esercito deve assicurare tre fattori: la propria capacità di condotta, di impiego e di resistenza. Il peso principale è chiaramente a favore delle istituzioni sanitarie civili, per le quali quattro battaglioni ospedale, cinque compagnie sanitarie ed in più la scuola reclute (SR) e d'ufficiali (SU) di Airolo sono a disposizione. L'Esercito si trova dunque confrontato con una prova di carattere storico, che ha finora gestito bene, secondo le sue massime: lottare, difendere ed aiutare.

Accanto al nostro Esercito, anche la Protezione civile è in un grande impiego. Circa 5.000 astretti al servizio di Protezione civile sostengono da fine marzo le istituzioni sanitarie civili, mentre altri contingenti si tengono pronti per un impiego possibile. La competenza d'impiego per i militi di Protezione civile, che gestiscono ad esempio posti di *triage* davanti agli ospedali o aiutano nell'assistenza am-

bulante di pazienti, spetta ai Cantoni. La SSU riconosce l'elevata competenza e la prontezza della Protezione civile e chiede, non solo ora, una reintroduzione del servizio sanitario nella Protezione civile, abolito

Anche nella crisi del coronavirus confermate efficacia e qualità nel 2004.

Nel corso della gestione della crisi del coronavirus, si sono annunciati per un



Corriere del Ticino
6903 Lugano
091/ 960 31 31
<https://www.cdt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 30'982
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 16
Fläche: 40'499 mm²

Auftrag: 3007490
Themen-Nr.: 330.003

Referenz: 77079922
Ausschnitt Seite: 2/2

Print

servizio con l'Esercito, e ciò fa molto piacere, molti volontari, tra cui pure attivi nel servizio civile. I criteri per l'impiego sono: l'obbligo di prestare servizio militare, scuola reclute assolta, incorporazione e l'assenza di riserve circa il controllo di sicurezza relativo alle persone. Molti di coloro i quali prestano servizio civile, sono pronti a dare il loro contributo nel contesto del servizio di assistenza. La SSU riprende volontieri questo fatto in vista del dibattito sul servizio civile ancora quest'anno.

Non solo il personale sanitario, le organizzazioni di salvataggio ed il corpo insegnante garantiscono in queste settimane prestazioni eccezionali, ma pure i quadri e le forze d'impiego dell'Esercito. A tutti loro vogliamo dire grazie a nome della SSU. La forza e le qualità del nostro comprovato sistema di milizia sviluppano ora il loro effetto. Anche il Consiglio federale dimostra, quale Governo di concordanza e collegialità, la sua efficienza in caso di crisi. L'analisi intermedia della situazione è dunque positiva, ma la crisi continua. Con solidarietà,

autodisciplina, responsabilità personale e compattezza la sapremo gestire.

I nuovi aeroplani da combattimento per la nostra sicurezza. Nonostante, o piuttosto forse proprio per la crisi del coronavirus, il Comitato nazionale favorevole sta lavorando con energia ed è bene in corsa. Manteniamo lo sguardo conseguentemente sulla strategia. Il nostro Esercito di milizia garantisce la protezione e la sicurezza della popolazione Svizzera. Per adempiere questo compito essa deve essere preparata a reagire ad ogni forma di minaccia.

La situazione della minaccia internazionale è tuttora e resterà anche in futuro instabile; è addirittura peggiorata negli scorsi anni. È necessaria pertanto anche la protezione dello spazio aereo per essere pronti ad ogni eventualità. Per la sicurezza del nostro Paese è d'importanza essenziale investire in una difesa aerea forte e credibile e acquistare nuovi aeroplani da combattimento. Il Consiglio federale ha confermato la data per la votazione popolare del 27 settembre prossimo.